

„Wir können nichts tun.“



Eine Begegnung mit E. - einem jungen Flüchtling aus Afghanistan

*Andrea Dallek führte das Gespräch.
Sie arbeitet beim Flüchtlingsrat
Schleswig-Holstein.
Dieses Interview wurde
im Journal zum 2. Politischen
Kirchentag in Plön abgedruckt.*

Ich treffe mich mit E. in der Landesunterkunft für Asylsuchende und Flüchtlinge in Neumünster. Am Eingang der Scholz-Kaserne warte ich darauf, dass der Wachdienst das Tor öffnet. Dann muss ich meinen Ausweis aushändigen und genau angeben, wo ich hin will. Meine Daten werden in eine Besuchsliste eingetragen.

Im hintersten der vier großen Häuserblöcke aus rotem Backstein wohnt E.. Er empfängt mich als guter Gastgeber und bietet mir Essen und Trinken an. Dann erzählt er, dass sein Zimmer eigentlich nicht repräsentativ ist. Er hat einen kleinen sauberen Raum mit einem Bett, zwei Spinden, einem Kühlschrank und zwei Sofas für sich allein. Weil er immer so viel mit Dolmetschen hilft, sagt er. Andere wohnen zu viert oder zu sechst in einem Zimmer. Sein Alter schätzt er auf ungefähr 17 Jahre. Geburtstage werden in Afghanistan nicht so gefeiert, wie hier. Darum ist er sich nicht ganz sicher. Er spricht etwas Deutsch, sein Englisch ist ausgezeichnet.

Mein Weg nach Deutschland

Seit sieben Monaten bin ich schon in Deutschland. Erst war ich in Hamburg; dann wurde ich nach Neumünster geschickt. Meinen Asylantrag habe ich in Lübeck gestellt. Weil ich davor schon ein Jahr in Norwegen war, wo meine Tante lebt, und die hiesigen Behörden erfahren haben, dass dort auch Fingerabdrücke von mir amtlich registriert sind, sollte ich zurück nach Norwegen geschickt werden. Norwegen hat mich aber nicht akzeptiert, da ich auf dem Weg nach Norwegen durch Deutschland gereist bin. Ich habe jetzt einen afghanisch-stämmigen Anwalt, der mir helfen wird.

Warum ich mein Dorf in Afghanistan verlassen habe? Die ganze Welt weiß doch, was in unserem Land passiert. Da ist Krieg, da sind die Taliban und Al Kaida. Es gibt in Afghanistan keine allgemeinen

Regeln. Wer Geld hat, hat die Macht und kann eigene Regeln aufstellen.

Meine Schwester war noch in Afghanistan, als ich aufgebrochen bin. Keine Ahnung, wo sie jetzt ist. Sie ist mit meinen Eltern zusammen. Vielleicht sind sie im Iran oder in Pakistan. Ich weiß es nicht.

Das Leben in Deutschland gefällt mir. Dennoch mag ich es nicht, hier in Neumünster zu sein. Ich möchte gern Deutsch lernen, aber das geht hier nicht. Es sind viele Leute aus Afghanistan hier im Camp, so dass hier mehr Leute das in meiner Heimat verbreitete Dari lernen als Deutsch. Sicherlich: Es gibt hier einen guten Deutschlehrer im Camp, der bietet einen Kurs an. Aber das Niveau ist für Anfänger, das kann ich schon. Gegenüber der Kaserne gibt es ein Kontaktcafé in einer Kirche. Dahin gehe ich, um Kaffee zu trinken und Gitarre spielen zu lernen.

Vierzig Euro Taschengeld erhalte ich im Monat. Das reicht für nichts. Zwar gibt es eine Kantine, in der es Essen gibt. Häufig Spaghetti oder Reis, alle zwei Wochen mal Pizza. Es ist immer dasselbe. Ich mag das Essen hier nicht. Aber das Geld reicht nicht, um mir eigenes Essen zu kaufen. Und das Kochen ist in den Zimmern verboten.

Dolmetschen, Gitarre und kein Internet

Als Dolmetscher bin ich oft beim ärztlichen Dienst hier im Camp. Dort muss ich mit den Patienten immer zwei bis drei Stunden warten, bis der Check kommt. Dann gibt es aber nur ein paar Tabletten, und die Kranken werden wieder weggeschickt. Wenn sich hier jemand das Bein



*Blick aus dem Zimmer des jungen E. in der Landesunterkunft in Neumünster.
(Foto: Andrea Dallek)*

bricht, wird der Arzt es kaum herausfinden, weil es kein Röntgengerät gibt. Und ins Krankenhaus werden kaum Leute geschickt. Das geht nur nachts, wenn der ärztliche Dienst nicht da ist und der Wachdienst in Notfällen helfen muss und den Krankenwagen ruft.

Und sonst? Wie schon gesagt, lerne ich Gitarre, seit einigen Wochen. Außerdem spiele ich Fußball. Damit habe ich schon in Norwegen angefangen. Ich möchte gern mehr lernen. Aber leider gibt es hier keinen Internetanschluss im Camp. Und das Internetcafé ist zu teuer für mich.

Um die Stadt Neumünster zu verlassen, brauche ich eine Erlaubnis. Auch, um ein paar Tage wegzufahren, muss ich Urlaub beantragen. Aber wo kann ich mit dem bisschen Geld hinfahren? Arbeiten oder eine Ausbildung machen dürfen wir nicht. Man kommt sich vor wie im Gefängnis.

Es gibt hier Leute, die sind schon seit zwei Jahren im Camp und leben mit

sechs Personen in einem Zimmer. Andere haben ihren Transfer in andere Städte oder Kreise in Schleswig-Holstein schon nach einer Woche. Wir wissen nicht, warum das so ist.

Angst vor der Zukunft

Was ich über meine Zukunft denke? Ich habe Angst, dass sie mich nach Afghanistan zurückschicken, denn da ist mein Leben in Gefahr. In Afghanistan wird sich auch in den nächsten Jahren nichts ändern. Seit zehn Jahren können sie den Krieg nicht stoppen. Wenn die Armee Afghanistan verlässt, wird kein Frieden kommen, denn die Taliban und Al Kaida haben die Macht.

Früher, als ich noch in Afghanistan gelebt habe, habe ich einige Kurse an der Universität besucht. Das würde ich gern wieder machen. Es gab da gute und schlechte Dinge, aber das ist ja überall so. In Deutschland kümmert sich zum

Beispiel niemand um die alten Leute. In Afghanistan werden ältere Menschen sehr respektiert, da gibt es viel mehr Kontakt. In Deutschland gefällt mir, dass nicht die Eltern bestimmen, wen man heiratet. In Afghanistan werden junge Menschen verheiratet, die sich noch nie vorher gesehen haben. Das ist vor allem in den Dörfern so, in den Städten ist es nicht so extrem. In Afghanistan könnten wir nicht zusammen auf einem Sofa sitzen und uns unterhalten. Das würde einfach nicht gehen. Zum Glück haben meine Eltern diese Tradition nicht so eng gesehen. Sie haben studiert und mir meine Freiheiten gelassen.

Nun, ich versuche die Regeln in Deutschland kennenzulernen und zu akzeptieren. Aber homeland is homeland, ich vermisse Afghanistan. Aber ich kann nicht mehr zurück.



I ♥ BLEIBERECHT! - DEMONSTRATION

88.000 in Deutschland geduldete Flüchtlinge und geschätzt mehrere 100.000 Menschen ohne Papiere leben jeden Tag in Angst vor ihrer Abschiebung. Die Innenministerkonferenz (IMK) hat bereits 2006 eine Bleiberechtsregulierung beschlossen, die an der Lage dieser Menschen nicht viel geändert hat. Eine dauerhafte Lösung zur Sicherung des Aufenthaltes wird offenbar nicht angestrebt. Stattdessen droht die Abschiebung. Mehr als die Hälfte der geduldeten lebt seit länger als sechs Jahren in der BRD, trotzdem droht die „Rückführung“. Z.B. werden momentanen Sammelabschiebungen von Roma in den Kosovo durchgeführt obwohl diese schon bis zu 20 Jahren in Deutschland leben. Im Kosovo drohen ihnen Ausgrenzung und ein Leben auf der Müllhalde. Wir treten hingegen für eine Gesellschaft ein, in der alle Menschen mit den gleichen Rechten leben können, wo sie es wollen. Und für eine Gesellschaft, die rassistischer Diskriminierung und Ausgrenzung überall dort entgegen tritt, wo sie ihr begegnet. Deshalb laden Jugendliche ohne Grenzen zusammen mit einem Bündnis von Flüchtlingsorganisationen und anderen Unterstützerinnen zu einer Demonstration für ein bedingungsloses Bleiberecht ein:

- I ♥ ein bedingungsloses Bleiberecht für alle!
- I ♥ die Abschaffung aller ausgrenzenden Gesetze und Regelungen, wie z.B. Residenzpflicht, Asylbewerberleistungsgesetz und Lagerunterbringung
- I ♥ die Legalisierung von Menschen ohne Papiere (den sog. illegalen)
- I ♥ Chancengleichheit v.a. beim Bildungsrecht und Arbeitsrecht
- I ♥ die Abschaffung der Abschiebepflicht!
- I ♥ das Recht für unsere abgeschobenen Freundinnen in ihre Heimat Deutschland zurückzukehren.



Wer ist JOG?

Jugendliche ohne Grenzen [JOG] ist eine Initiative jugendlicher Flüchtlinge verschiedener Herkunftsländer. Allen gemeinsam ist, dass sie zusammen mit Freunden und Unterstützern sich jetzt und hier gegen Rassismus und drohende Abschiebung einsetzen und für ein Bleiberecht für sich und alle Flüchtlinge kämpfen!

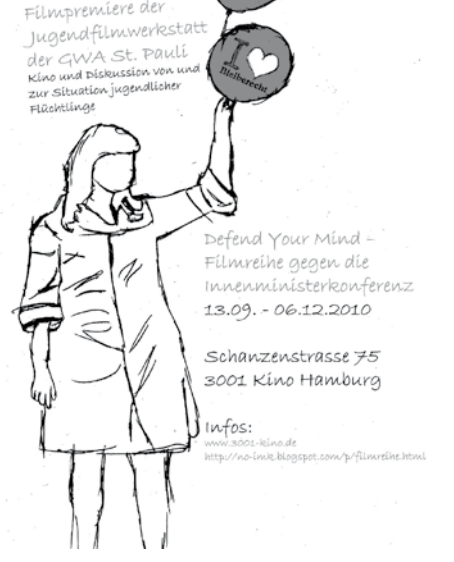
weitere Veranstaltungen:

17.11.-21.11.2010
JOG-Konferenz: GEKOMMEN UM ZU BLEIBEN
8. Flüchtlingskonferenz der Jugendlichen ohne Grenzen und Protestprogramm parallel zur Innenministerkonferenz in Hamburg

18.11.2010, 18.00 Uhr
Steindamm 45 / Politbüro Hamburg
THEATER UND GALA-ABEND
Hamburg-Premiere von „SOS for Human Rights“ - GRIPS Theater
GALA mit Initiativespreis und Wahl des Abschiebeministers 2010

19.11.2010, 11.00 Uhr
Steindamm 45 / Politbüro Hamburg
„SOS FOR HUMAN RIGHTS“ - GRIPS Theater
Schulauführung mit anschließender Diskussion

19.11.2010, 19.00 Uhr
Schanzenstrasse 75
3001 Kino Hamburg
Filmpremiere der
Jugendfilmwerkstatt
der GWA St. Pauli
Kino und Diskussion von und zur Situation jugendlicher Flüchtlinge



Defend Your Mind - Filmreihe gegen die Innenministerkonferenz
13.09. - 06.12.2010

Schanzenstrasse 75
3001 Kino Hamburg

Infos:
www.3001-kino.de
<http://no-wire.blogspot.com/?p=filmreihe.html>